

„Halbstarke“ in Stendal und ihr Elvis-Presley-Klub

Fachkonferenz in der Katharine beschäftigte sich mit der Jugendkultur in der DDR/Erinnerungen an die Heavy-Metal-Szene

Stendal (dly) • Dass sich Jugendforscher zu ihrer Fachtagung „Jugendkulturen - Szenen aus der DDR“ in der Katharinenkirche trafen, war für Prof. Günter Mey von der Hochschule Magdeburg-Stendal durchaus passend. „Eine Kirche hat als Ort in der DDR eine besondere Bedeutung gehabt. Er war auch immer ein Ort für Opposition oder bot, wie im Zusammenhang mit

Jugendkulturen bekannt, immer auch wieder jugendkulturellen Gruppen Zuflucht - ob im Rahmen der Bluesmessen oder in den 80er Jahren für Punks“, sagte Mey. Die Tagung hatte er anlässlich der derzeit von ihm und seinem Projektteam im Altmärkischen Museum gezeigten Ausstellung „Jugendkultur in Stendal: 1950-1990“ in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt organisiert.

Auch wenn mit der Tagung über Stendal hinaus der Blick

auf Jugendkulturen in der DDR gerichtet wurde, so hatte Dr. Wiebke Janssen, Leiterin der Dokumentationszentrums des Bürgerkomitees Magdeburg, eigens für ihren Vortrag konkret auf die Stendaler Jugendszene geschaut. In ihrem Beitrag „Elvis in der Provinz? - ‚Halbstarke‘ in Stendal“ zitierte sie aus Polizeiakten, in denen Ende der 50er Jahre ver-

merkt worden war, dass Lehrlinge des Raw einen „Elvis-Presley-Klub“ gegründet hätten. Anders als in anderen Städten sei es in Stendal aber nicht zu „Jugendkrawallen“ gekommen, die den Staat auf den Plan riefen.

Dass die DDR-Staatsführung mit der rebellischen Jugend ihre Probleme hatte, führte auch Dr. Sven Werner von der TU Dresden aus. Der Erziehungswissenschaftler, der vor allem über die Blues-Szene und ihre Mitglieder, den sogenannten Kunden sprach, wies auf die vielen Ressentiments hin, die gegen die „andere“ Ju-



Susanne Binas-Preisendorfer und Alexander Kühne hatten ihren Vortrag als Dialog angelegt.

Foto: Rubina Vock

gend bestand. Er berichtete unter anderem darüber, dass Jugendlichen gegen ihren Willen die Haare geschnitten wurden und listete weitere Maßnahmen auf, die gegen sie ergriffen wurden - nur, weil sie für eine Jugend außerhalb der Offiziellkultur standen. Diese reichten vom vorzeitigen Einzug zur NVA bis hin zur Haft.

Nach der Pause, in der sich die Tagungsteilnehmer die Ausstellung anschauten, ging es etwas lauter zu. Dr. Wolf-Georg Zaddach vom Institut für Musikwissenschaft Weimar-

Jena zeichnete die Entwicklung der Heavy-Metal-Szene in der DDR nach und zeigte, dass sich zunehmend auch westliche Musik immer schneller in der DDR ausbreitete.

Die Tagung schloss mit einem als Dialog angelegten Gespräch zwischen Prof. Susanne Binas-Preisendorfer und Alexander Kühne. Binas-Preisendorfer, Professorin für Musik und Medien an der Universität Oldenburg, zeichnete ein Bild von der Punk-Musikszene in der „untergehenden DDR“ und berichtete insbesondere

über die „anderen Bands“, wie Feeling B, aus der Rammstein hervorgegangen ist. Alexander Kühne, Journalist und freier Autor aus Berlin, zählt sich selbst zur „distanzierten Generation“, zu jenen Jugendlichen, die nichts mehr gegen die DDR unternahmen, sie aber auch nicht mehr verändern wollten, sondern einfach „ihr Ding“ machten. Er sprach über seine Erfahrungen in Finsterwalde, wo er einen Club organisiert hatte, in dem Bands aus der DDR und aus dem Westen auftraten. Seine Erinnerungen hat er vor zwei Jahren in dem autobiografischen Roman „Düsterbusch City Lights“ aufgeschrieben. Daraus las er während der Tagung aber nicht vor, sondern aus den Akten des MfS, die über ihn angelegt worden waren. Auch Susanne Binas-Preisendorfer las aus Stasi-Akten über sie und ihre Band „Der Expander des Fortschritts“.

Darauf, dass Jugendkulturen in der DDR ein besonderes Thema seien und nicht einfach mit den Konzepten der Westforschung betrachtet werden

können, hatte Günter Mey schon zu Beginn der Veranstaltung hingewiesen. „Denn Jugendkulturen wurden in der DDR immer als besonders gefährlich eingeschätzt und die Jugendlichen als negativ-dekadent diagnostiziert“, so der Professor. Vieles davon sei heute bekannt, „weil das MfS im doppelten Wortsinne alle jugendkulturellen Bewegungen observierte“. Dass solche Akten auch Komisches hervorbringen, zeigte Wolf-Georg Zaddach an konkreten Beispielen: Heavy Metal ist darin als „Happy Maddels“ zu finden.

Die Beiträge von Wolf-Georg Zaddach, Sven Werner und Wiebke Janssen sind im Buch „Jugendkultur in Stendal: 1950-1990. Szenen aus der DDR“ zu finden, dazu Beiträge von Michael Rauhut über die Blueser- und von Anne Hahn über die Punk-Szene sowie von Günter Mey ein Überblickstext zu Jugendkulturen in der DDR. Es ist erhältlich im Altmärkischen Museum sowie im Buchhandel, ISBN: 978-3-947380-07-7

